

1. Offizieller Rundbrief von Stephan Wolf

Chimbote 23.10.06

Hallo liebe Freunde, Bekannte, Familie und Interessierte!!

Nun sitze ich hier im Wohnzimmer meiner neuen Gastfamilie am anderen Ende der Welt und will meinen ersten Rundbrief schreiben!!

Erstmal muss ich sagen, dass ich es immer noch nicht zu 100 % realisiert habe, dass ich endlich da bin! Obwohl schon fast 3 Monate vergangen sind als ich Deutschland verlassen habe, aber eins nach dem andern!!

Vor meiner Abreise in Deutschland war in meinem Kopf nur Peru, Peru....., und ich konnte es kaum erwarten endlich los zu fliegen, dieses Land, von dem ich schon so viel gehört hatte endlich kennen zu lernen. Ich brannte darauf meine eigenen Eindrücke sammeln zu können.

Und als es dann endlich los ging am 9.8.06, in Frankfurt am Flughafen war dann doch alles anders als gedacht!! 1000-mal habe ich es mir vorgestellt wie es wohl ist für ein Jahr die Familie die Freunde und das gewohnte Umfeld zu verlassen, doch wenn es dann soweit ist, ist alles anders als man es erwartet!!

In der Vorbereitungszeit war ich sehr euphorisch und die Vorfreude war riesig. Ich habe nur an das gedacht, was mich dort erwarten könnte, nicht an das was ich zurück lasse.!!

Aber wie immer, wenn man was Neues, im Leben beginnt, beendet man auch gleichzeitig etwas anderes und bis jetzt habe ich meine Entscheidung nicht bereut, und ich bin sicher, ich werde sie auch niemals bereuen!!

Aber jetzt zu den wichtigeren Dingen:

Nach einigen Problemen mit unserem Anschlussflug in Atlanta und einem Tag Verspätung sind wir (ich und die anderen 10 Voluntarios) endlich in Lima angekommen. In dieser riesigen Stadt, die mich gleichzeitig fasziniert aber auch sehr schockiert hat. Diese Kontraste, die absolute Armut, leben am Existenzminimum und dem teils verschwenderischen Reichtum!!

Nun aber zu den drei Einführungswochen in Lima:

Sie waren wirklich sehr hilfreich und leider viel zu schnell vorbei!!

Wir lebten in der Gemeinde Jesus Obrero in Surquillo!

Wir hatten zwei Köchinnen die für uns nicht nur kochten, sondern uns auch durch unser vielseitiges und interessantes Programm begleiteten.

Nahezu jeden Morgen stand ein Programmpunkt an, ob es die Beantragung unserer peruanischen Pässe war oder eine Besichtigung einer der Einsatzstellen in den Armenviertel der Stadt.

Wir hatten nie Langeweile, was aber auch sehr gut war, da so kein Heimweh aufkommen konnte!!

Jeden Nachmittag hatten wir, den für mich so dringend benötigten Spanischunterricht, mit unseren super Lehrern Jasmin und Raschid.

Diese ersten drei Wochen waren sehr wichtig um in Peru, in diesem neuen und so fremden Land richtig anzukommen Und als sich mein Spanisch „poco a poco“, wie es die Peruaner sagen, verbessert hat, konnte ich mich auch etwas mit den einheimischen Jugendlichen unterhalten und fühlte mich dadurch wohler und wohler!!

Doch nach diesen so schönen drei Wochen in Lima konnte ich es auch kaum erwarten am 29.8.06 endlich meine neue “Heimat” für diese Jahr kennen zu lernen!

CHIMBOTE:

Eine Fischerstadt ca. 6 Autostunden, oder 420 km, entfernt von Lima.

Eine Stadt mit ca. 350 000 tausend Einwohnern. Chimbote ist geprägt vom Fischfang und war in den 60 er Jahren der größte Produzent von Fischmehl in ganz Peru.

Doch diese Zeiten sind längst vorbei und die Fischmehlfabriken, die in den 60 Jahren aus dem Boden gestampft worden sind, ruhen bis auf wenige Wochen im Jahr, in denen sie noch Fischmehl produzieren. Die Ursache dafür liegt an der radikalen Überfischung des Meeres in den früheren Jahrzehnten.

Außerdem hat Chimbote den Ruf der stinkenden Stadt. Jeder Peruaner außerhalb Chimbote behauptet dort stinkt es immer nach Fisch, was aber nur zum Teil stimmt.

Da die Fabriken keinen Fisch haben, können sie kein Fischmehl produzieren und somit auch keinen, nach Fisch stinkenden Rauch in den Himmel jagen. Darüber sind aber die Chimbotaner alles andere als

glücklich, denn die Fischmehlfabriken sind der Hauptarbeitgeber in der Stadt, und wenn sie nicht produzieren können gibt es für den Großteil der Bevölkerung keine Arbeit!!

Also freuen sich die Chimbotaner immer sobald es anfängt zu stinken, da dies Arbeit und somit Geld bedeutet!!

Zur Zeit ist gerade eine dieser wenigen Wochen im Jahr an denen gefischt werden darf und somit auch Fischmehl produziert werden kann, und nun kann ich auch den Namen der stinkenden Stadt verstehen.

Ich wohne hier in Trapecio, einem der Stadtteile in denen es am meisten stinkt, da ein Großteil der Fabriken genau neben diesem Stadtteil gebaut wurden.

Die Fabriken produzieren 24 Stunden am Tag und aus ihren Schornsteinen qualmt der sooo nach Fisch stinkende, weiße Rauch (und dieser Rauch stinkt wirklich nach Fisch und zwar aufs Widerlichste). Da die Schornsteine nur wenige Meter hoch sind, steigt der Rauch auch nur wenige Meter auf, kühlt ab und senkt sich wieder auf die Stadt und verpestet die Luft! Der Rauch ist außerdem auch noch extrem gesundheitsschädlich. Ich merke es an mir, wie ich andauernd husten muss und meine Bronchien und Lungen wie verklebt sind.

Aus größerer Entfernung sieht es aus, wie eine riesige Käseglocke, die sich fast über ganz Chimbote legt. Es gab auch schon die Versuche den Fabriken ans Herz zulegen einfach die Schornsteine 10 Meter höher zu bauen und es wurde auch von der Stadt an die einzelnen Fabriken Geld dafür gezahlt.

Doch wie so oft interessiert das die Besitzer nicht, und sie haben das Geld für andere Dinge ausgegeben.

Aber zum Glück gibt es diese "stinkenden Wochen" nur alle drei bis vier Monate im Jahr.

Das Einzige was in hier immer stinkt, ist das Meer. Aufgrund der vielen Fabriken, die ihr ganzes Abwasser und ihre Chemikalien ungefiltert ins Meer abfließen lassen, ist aus dem einst blauen Meer eine braune stinkende Brühe geworden, in der es keinen einzigen Fisch mehr gibt und so müssen die Fischer viele Kilometer auf offene Meer rausfahren um zu fischen.

Trotz all dieser Umwelt- und Luftverschmutzungen, habe ich diese Stadt und ihre Bewohner lieb gewonnen und fühle mich hier sehr wohl.

Meine Ankunft:

Am 29. August habe ich mich mit Konstantin, einem Mitvoluntario. der in Trujillo arbeitet, auf den Weg in Richtung Norden gemacht. Nach 7 Stunden Busfahrt kam ich schließlich in meiner neuen Heimat an.

Ich wurde sehr herzlich von einer Franziskaner Schwester (Schwester Damiana) in Empfang genommen.

Sie arbeitet seit 15 Jahren in der Schule Fe y Alegria 42, die auch meine neue Arbeitsstätte ist!! Nach einer kurzen Begrüßung im Schwesternhaus wurde ich auch gleich meiner neuen Gastfamilie vorgestellt!!

Als ich dort abends um 21. 00 Uhr vor der Tür stand und Schwester Damaiana die Klingel drückte, schossen mir tausend Gedanken durch den Kopf: Was ist wenn ich mich nicht wohl fühle? Was ist wenn die Geschwister zu alt für mich sind ich keinen Draht zu ihnen finde?? Was ist wenn...was ist wenn...???

Kurz gesagt ich hatte Schiss, dass es nicht passt und ich mich fremd fühlen würde in dieser neuen Familie!!

Doch als uns dann die Tür von einem, bis über beide Ohren strahlenden älteren Mann (meinem Gastpapa) geöffnet wurde und ich erstmal herzlich gedrückt wurde, waren alle Ängste verflogen und ich wusste hier werde ich mich wohl fühlen !!

Meine Gastfamilie!!

Das sind einmal meine Eltern Javier und Maria, beide um die 60 Jahre alt und pensionierte Lehrer sind.

Meine drei Gastgeschwister Javier jr.31 Jahre, Denis 30 Jahre und Zayra 25 Jahre.

Für peruanische Verhältnisse ist meine Familie ziemlich wohlhabend, wir haben Internet, ein kleines Autos und warmes Wasser, was alles nicht selbstverständlich ist hier in Peru!!

Trotz der relativ großen Altersdifferenz zwischen mir und meinen Gastgeschwistern muss ich sagen, dass ich mich tierisch gut mit ihnen verstehe. Ich kann behaupten, dass sie mich als ihren Bruder ansehen und auch meine Eltern behandeln mich wie ihren eigenen Sohn. Ich wurde z.B. nach drei Tagen Freunden meiner Familie als ihr Sohn aus Deutschland vorgestellt, was mich natürlich sehr gefreut hat.

Ich fühle mich super wohl in der Familie und könnte mir für dieses Jahr keine bessere vorstellen.

Auch Omas, Tanten und Onkel sind alle super lieb und haben mich schon ganz fest in ihr Herz geschlossen, wie sie mir immer wieder berichten, und auch ich habe diese Familie lieb gewonnen und will mir gar nicht vorstellen wie das wird, wenn ich gehen muss.

Aber bis dahin ist ja zum Glück noch genug Zeit.

Meine Arbeit:

Ich arbeite wie oben bereits erwähnt in der Behindertenschule.

“FE Y ALEGRIA 42”.

Diese Schule besteht bereits seit 37 Jahren und umfasst 35 Klassenzimmer, eine Schreinerei, eine Rollstuhlwerkstatt, zwei Fußball- und Volleyballplätze, einige Felder zum Anbau von Gemüse, eine Kaninchen- und Cuyzucht (Meerschweinchen: Nationalgericht der Peruaner) und einem Speisesaal. Kurz gesagt die Schule ist riesig.

Sie hat ca. 300 Schüler und Schülerinnen mit allen erdenklichen Behinderungen.

Das Alter der Schüler reicht von kleinen Kindern um die 6 Jahren bis hin zu Erwachsenen die auf den Feldern, in der Schreinerei oder der Rollstuhlwerkstatt arbeiten, da sie außerhalb der Schule aufgrund ihrer Behinderung keine Arbeitsstätte finden.

Doch die Schule hat kein Geld um diese zu bezahlen, das Einzige was die Schule bieten kann, ist ein Frühstück und eine warmes Mittagessen was die Arbeiter aber liebend gerne annehmen.

Ich arbeite in einer ersten Klasse mit einer Lehrerin namens Tanja.

Die Klasse besteht aus 9 Schülern, von denen aber meist nicht mehr als 6 am Tag kommen. Einen Schüler der Klasse habe ich, obwohl ich nun schon mehr als zwei Monate hier arbeite, noch nicht zu Gesicht bekommen. Die Behinderungen der Schüler sind zum Teil sehr schwerwiegend, eine Schülerin hat das „Down Syndrome“, eine andere würde ich als Epileptikerin einschätzen und der Rest ist sehr verhaltensauffällig. Sie können zum Teil nicht länger als 30 Sekunden ruhig auf einem Stuhl sitzen. Was das lernen natürlich nicht gerade erleichtert.

Meine Arbeit besteht darin mich mit den Kindern zu beschäftigen. Man kann sich den Unterricht hier nicht wie in Deutschland vorstellen, zum einen sind wir hier in Peru (da ist alles etwas anders) und zum anderen ist es eine Schule für Behinderte.

Die Kinder haben oft keine Lust zu lernen und rennen einfach aus dem Klassenzimmer, schlagen sich oder spielen Karten oder sonstige Spiele.

Sie davon abzuhalten ist für meine Lehrerin und mich oftmals unmöglich, wenn wir es dann mal geschafft haben und alle auf ihren Plätzen sitzen und wir mit dem Unterricht, (z.B. Zahlen lernen, Buchstaben lernen, aber auch alltägliche Dinge wie Schuhe binden, Zähne putzen, den Zebrastreifen überqueren etc.....) muss eines der Kinder aufs Klo, das andere hat Hunger oder sie fangen einfach an zu weinen.

Dass hört sich nach ziemlich viel Stress an und nicht gerade sehr schön. Das ist aber nur der eine Teil, die Arbeit macht großen Spaß und die Kinder sind super süß. Da wir zu zweit sind ist es auch viel leichter für uns, wir haben so mehr Zeit für die oder den Einzelnen.

So bin ich zum Beispiel zurzeit dabei, einem Mädchen Namens Antuané beizubringen, wie sie ihren Namen schreibt.

Anfangs konnte sie nur den Buchstaben A. Jetzt nach knapp 2 Wochen fehlt nur noch das U, und ich bin davon überzeugt, in wenigen Tagen kann sie ihren Namen schreiben. Super oder??

Die Pfarrei:

Ich lebe in dem Stadtteil Trapecio mit der Pafarei Santa Teresa de Avila. Padre José Sanchez ist hier der Pfarrer, er ist Mitte 30 und somit noch relativ jung. Er gibt sich unendlich viel Mühe hier, vor allem bei der Arbeit mit den Jugendlichen.

Er organisiert ständig Ausflüge, Themenabende oder andere Aktivitäten. Es kommt mir manchmal so vor, als seien ihm die Jugendlichen wichtiger als die Erwachsenen.

Ich bin hier super aufgenommen worden, und bin voll engagiert in der Kirche. Nahezu jeden Tag gibt es etwas zu tun, ob es die Jugendgruppe ist, die Frimgruppe oder der Jugendchor, es gibt kaum einen Tag ohne Aktivitäten.

Die Kirche (bzw. die Pfarrgemeinde) ist hier für die meisten Jugendlichen der Mittelpunkt. Fast alle meine Freund habe ich über die Kirche kennen - gerlent.

Es macht Spaß und ist sehr interessant hier in Peru Kirche zu erleben und ich bin sehr dankbar, dass ich diese Möglichkeit habe.

In diesem Sinne schöne Grüße aus dem sonnigen Chimbote in das kalte Deutschland

Euer Stephan